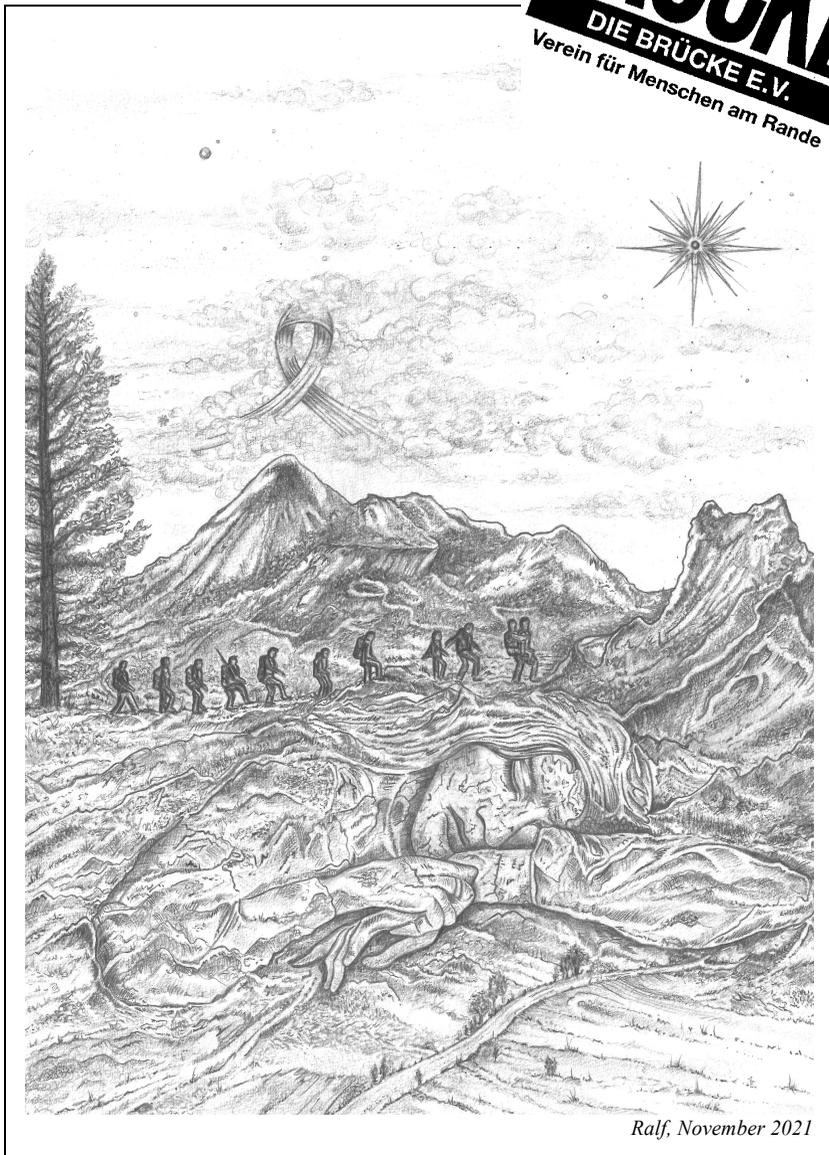


Rundbrief
Nr. 75 Dezember 2021

WEIHNACHTSBRIEF

**DIE
BRÜCKE**
DIE BRÜCKE E.V.
Verein für Menschen am Rande



Ralf, November 2021

GRUSSWORT

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Brücke!

Ein Jahr neigt sich dem Ende zu.

Beherrscht von Pandemie und den damit verbundenen Begleiterscheinungen auch bei uns in der Brücke: Maske, Einschränkungen, Absagen, ständig wechselnde Vorschriften usw. Nach Hoffnung auf Besserung in Sommer und Herbst nun wieder steigende Bedenken.

Da hilft nur Hoffen und Warten auf Besserung und sich selbst bestmöglich Schützen.

In der Politik warten wir auf die Regierungsbildung und die hoffentlich berechtigte Aussicht auf effektives Tun in Sachen Klimawandel, Wohnungsnot und soziale Gerechtigkeit.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Wirtschaftlich ging es für viele Unternehmen und auch für viele Einzelpersonen ums nackte Überleben. Gott sei Dank ist Die Brücke gut durch diese Zeit gekommen. Und wir konnten und können weiter Menschen begleiten und unterstützen. Kulturell gab es zumindest teilweise die Möglichkeit an Veranstaltungen wie Konzerten, Ausstellungen und mehr teilzunehmen.

Apropos Aktivitäten! Hier schaue ich gerne auf unseren Jahresausflug nach Bad Waldsee oder unsere Freizeit in Neckarelz zurück.

Ich wünsche uns eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein 2022, in welchem sich unsere Wünsche und Hoffnungen erfüllen mögen (zumindest die wichtigsten).

Mögen Dinge, die uns Spaß und Freude bereiten, also Dinge, die wir gerne tun, die Oberhand behalten gegenüber Dingen, die wir als Pflicht oder Druck empfinden.

Bitte bleibt gesund oder werdet es!

In der Vorfreude auf viele Begegnungen

Euer Kurt Pfeiffer

RALFS GEDANKEN AUS DIESEM JAHR UND ZU SEINEM BILD

Corona ist immer noch da.
Schwirrt in der Luft.
Lassen wir an uns heran, was uns diese ganze Situation ins
Bewusstsein bringen will?

Viel Bewegung. Ruhelose Wanderschaft.
Kein Stillstand. Das ist gut so!
Es lässt uns nicht in Ruhe.

„Alle Wege führen nach Rom“
- alle Wege führen uns ins Ursprüngliche, in die Natur.
In diese Sichtweise. In diese Lebensweise.

Alles gehört zusammen!
Wir sind verbunden mit allen und allem.
Die Natur – das, was alle Menschen und Tiere und Pflanzen
und das ganze Universum miteinander verbindet.
Sie ruht unter allem. Sie trägt alles.

Nur wir kleine Menschen trennen – zerstören – greifen achtlos
und respektlos ein in diesen einmaligen Organismus.
Aus Angst. Alles, wollen wir kontrollieren zu unserem Nutzen.
Dunkle Wolken stehen über allem.

Dabei haben wir selbst einen Platz darin.
Begehen jedeR für sich und doch gemeinschaftlich die vielen
Pfade und Wege durch diese Landschaft des Lebens. Über
Unebenes. Durch Täler und auf Gipfel.

Wer es weihnachtlich haben will, kann seinen Weihnachts-
baum sehen.

Für mich ist es ein alter, knorriger Baum. Kurzlebige Menscheninteressen überdauert er. Feste und tief verwurzelt in die Natur hinein, an seinem Platz.

Der Mond taucht alles in ein sanftes Licht. Versöhnlich.
Oder ist es ein Stern?

Egal.

Wichtig ist nur das Licht. Dass jedeR das für sich merkt, wo sie oder er steht. Was sie beschäftigt? Was ihm hilft auf diesem Weg? Und was der daneben?

Weiter. In Bewegung. Aus dem Finsternen heraus.

Ralf



ASTRID ZU UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Über die Geduld (von Rainer Maria Rilke)

Man muss den Dingen
die eigene, stille
ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt
und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann,
alles ist austragen - und
dann gebären.

Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer
kommen könnte.

Er kommt doch!

Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit
vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit.

Man muss Geduld haben
Mit dem Ungelösten im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben,
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache
geschrieben sind.

Es handelt sich darum, alles zu leben.

Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antworten hinein.

Das Ungelöste, die Fragen lieb haben...
In die Antworten hineinleben...

Ein weiteres Jahr geht zu Ende, in dem Gefühl und in dem Bewusstsein, wie sich die Welt doch verändert hat!

Wir finden uns alle wieder, auf eine neue Art. Denn wir Menschen gehören einfach zusammen! Niemand will alleine sein. Jeder von uns verspürt den Wunsch, sein Erlebtes zu teilen. Jeder von uns will verstanden sein in seinem Empfinden und in seinem Erleben.

Ich denke so nach, was ich alles in den letzten 20 Jahren in der Brücke erlebt habe. Welche Begegnungen ich hatte, und wie mich all das geprägt hat. Wie reich mich das gemacht hat, mein Denken zu erweitern und meine Werte für mein Leben innerlich zu festigen.

Dass mir die Begegnungen dort zeigen, daß jeder Mensch das Recht hat angenommen und akzeptiert zu sein, ausnahmslos. Nicht immer können wir einander abhaben, und nicht immer können wir unserem Gegenüber nur wertschätzend begegnen. Wir haben nicht immer die Leichtigkeit im Gemüt. Und das muss auch nicht sein.

Einfach echt sein in seiner Gestalt. Ehrlich zeigen, wie mir ist. Wie schön und lebendig sind solche Begegnungen!
Ich wünsche mir und uns allen für das nächste Jahr noch mehr von dieser Art, und freue mich sehr darauf.
Wie Uwe sagte so wünsche ich uns zur Adventszeit... still werden, damit das unsichtbare sichtbar werden kann.

Astrid

ERLEBNISSE AUS UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Am 12. September konnten wir mit der Unterstützung der Brücke einen tollen Tag im Erlebnispark Tripsdrill mit der ganzen Familie verbringen

Bei tollem Wetter und Sonnenschein ging es von einer wilden Fahrt zur nächsten und hat Jung und Alt eine riesen Freude bereitet.

Wir danken der Brücke und allen



möglichen dieses unvergesslichen Tages!

*Vanessa
mit der ganzen Familie
und Tara*



Spenderinnen und Unterstützern von Herzen für das Er-



RÜCKSCHAU VON KASSIER UND SCHRIFTFÜHRER

Wenn wir so auf das 2. Pandemiejahr zurückschauen, können wir doch wieder etwas zuversichtlich sein. Leider konnte das beliebte Jahresessen im Januar nicht stattfinden. Und unser Angebot an Veranstaltungen musste bis zum 2. Halbjahr warten.



Unsere Mitgliederversammlung im Juli war trotz 3-G-Regelung gut besucht. Ein wenig liegt's ja auch an dem anschließenden Vesper.



Unser Mitglied Doris Walter hat im Juli eine alternative Stadtführung für uns durchgeführt.

Beginnend am Charlottenplatz, die Wärmestube in der Olgastraße, durch die Pfarrstraße dem ehemaligen Drogen- und Straßenstrich vorbei an der Vesperkirche.



Zum Frauenwohnheim Neeffhaus und zum Drogenumschlagplatz an der Paulinenbrücke.

Zur Franziskusstube mit Sr. Margreth, die so aktiv ist.

Zum SleepIn, einem Wohnheim für Drogenkranke.

Daneben die Frauenberatungsstelle und die Substitutionsambulanz.

Hin zum Schlupfwinkel, in dem Jugendliche und junge Erwachsene Unterschlupf finden.

Zum Schluss vorbei am

Männerwohnheim Hans-Sachs-Haus und an der Notübernachtung für Obdachlose.

Das alles in unserer Stadt und meist unbemerkt!

Weiter ging's im Jahr mit unserem Infostand auf der abgespeckten CSD-Hocketse. Zwei Tage hat unser Vorsitzender Kurt den Stand betreut und trotz heftigen Windböen hat unser Zelt gerade so standgehalten.



Ein besonderer Höhepunkt war wieder der 2-tägige Jahresausflug in die Schwäbische Bauernschule in Bad Waldsee.

Interessant war die Führung durch die Schaukäserei Vogler in Bad Wurzach - eingepackt in Schutzkleidung wie im Krankenhaus.

Aufgrund des kalten Regenwetters konnten oder besser wollten wir uns nicht mehr im Freien aufhalten. Also kein Bootfahren auf dem Stadtsee und kein Stadtspaziergang.





Stattdessen ließen wir uns in der Bauernschule kulinarisch so richtig verwöhnen.

Und am Sonntagvormittag...



hat Bernhard Bitterwolf, bekannt als Barny, uns mit Schwäbischen Comedys erfreut.

Im Oktober hat die Freizeit im Bildungshaus Neckarelz wieder stattgefunden.



Auch hier eine sehr freundliche und herzliche Aufnahme. Wunderbares Essen und ein interessantes Programm, das der Bildungsreferent Rolf Brauch vom Bildungshaus organisiert hat.



So spazierten wir im Skulpturenpark in Angelbachtal durch die Anlagen, anschließend eine Besichtigung des Weingutes Ihle in Rauenberg mit Vesper.



In Osterburken besichtigten wir das Limesmuseum. Imposante Eindrücke über die Zeit der Römer in unserem Land. Ein Spaziergang durch die Altstadt von Mosbach mit Eis essen ist immer ein Muss.



Zum Schluss hat uns Herr Brauch auf den Michaelsberg bei Böttingen geführt. Trotz Wind und etwas Nieselregen waren alle begeistert von der wunderbaren Aussicht auf das Neckartal.



Nun hoffen wir, dass uns Corona keinen Strich mehr durch unsere weiteren Veranstaltungen macht. Wir freuen uns auf den Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg, die Stille Stunde und den Adventskaffee und natürlich auf unser Jahresessen im Januar!

Alfred Deuschle und Theo Düren

UWE AUS UNSEREM BRÜCKE-JAHR

So ein wunderbares Bild: Eine Brücke
... verbindet unterschiedliche Seiten - schafft Verbindung
... überwindet Abgründe
... macht Unvereinbares und Unerreichbares zugänglich, um es selbst erleben und kennen lernen zu können
... führt zusammen, was getrennt ist
... eröffnet Wege und Möglichkeiten
... schafft anderen einen Zugang zu mir und zu meiner Welt
... macht Begegnung möglich

... verlangt den Mut und das Vertrauen dessen, der sie betreten und begehen will

... steht oder hängt immer ausgespannt in der Luft – ist immer in großer Anspannung und doch immer bereit Schweres zu tragen

All das, was man über das Bauwerk einer Brücke sagen kann, läßt sich auf unsere „DIE BRÜCKE“ übertragen.

Auf unser Jahr.

Auf das, was so vielen von euch ein Anliegen ist – ihr, die ihr zu uns gehört an eurem Platz und auf eure je eigene Weise. Ihr, die ihr Die Brücke seid, liebe Freundinnen und Freunde!

Verbindung zueinander und miteinander.

Hineingehen in andere Lebenswelten.

Sich gegenseitig zu begleiten zu sich selbst hin.

In der Entstehungszeit unserer Brücke waren es HIV-Positive und Aidskranke, die mit ihrem Leben und ihrem Leiden und Sterben, mit ihrer Not einen Anstoß gaben.

Dieser Ursprung und alles, was seither in mehr als 30 Jahren daraus gewachsen ist, sind uns in diesem Jahr besonders lebendig nahegekommen.

Christiane Ceelen ist gestorben – heimgegangen.



Eine Frau, die mit ihrem Mann Petrus zu den Anfängen der Brücke gehört. Bis in ihr Sterben hinein hat ihr Herz für die Menschen geschlagen. Für ihren Mann, ihre Kinder und Enkel. Und immer genauso für die Verachteten und Übersehenen. Jetzt schlägt es für die Verbindung durch das Sterben hindurch und weit darüber hinaus. Am Datum ihres Geburtstags wünschte sie sich ihre Trauerfeier. Eine Lebensfeier.



Klaus ist auch heimgegangen dieses Jahr. Sein Bergmanns-Herz, das echt und originell für so Viele schlug. Uschi fehlt er besonders. Seit den Ursprüngen der Brücke ist auch er dabei. Immer noch muss ich mich daran gewöhnen, dass er nicht mehr auf seinem Bänkle in der Tübingerstraße sitzt.

Dass es gerade durch das Schlimme und über das Trennende hinaus Verbindendes gibt. Dass es Hoffnung gibt. Liebe lässt sich nicht begraben! Das durften viele in den Begegnungen mit den beiden lebendig erfahren.

Im Zentrum von allem steht bei uns die

V E R B I N D U N G.

Alles, was so Viele hier das ganze Jahr über leben und im Blick haben und schaffen auf so unterschiedliche Art und Weise, stellt sich in den DIENST MENSCHLICHER VERBUNDENHEIT.

Das ist Die Brücke – so wie wir sie zu leben versuchen: Hineinzugehen. Mitzunehmen. Zu ermutigen, sich in die Lebenswelt anderer hineinzubegeben.

Zu ermutigen, in das eigene Erleben hineinzugehen. Etwas von sich selbst wahrzunehmen und zu zeigen.

Bewertungen und Vorurteile zurück zu lassen und den originalen Ur-Teil und das Leben eines Menschen kennen und verstehen lernen.

Arbeit, die einem viel abverlangt, ist das. Die Mut erfordert und Vertrauen. Und Staunen und Bezaubert-Werden schenkt.

Das ist Seelsorge.

Diese Art der Sorge umeinander. Und um das Eigene.

Liebevoll damit umgehen, so gut wir es eben können.

TheologieStudierende in Tübingen wollten im Frühjahr Die Brücke kennenlernen. Ihnen habe ich es so beschrieben:

Das wichtigste ist bei uns das Hören. Das Hören lässt eine Brücke entstehen.

Unser erstes Sakrament, der Ort der Begegnung mit GOTT, das Allerheiligste ist die Begegnung mit dem Menschen in seinem konkreten Erleben.

Ein Weg der mitgeht. Der sich mitnehmen lässt hinüber über die Brücke in eine andere Welt.

Die Brücke schlagen nicht wir. Die Brücke wird uns entgegengebracht von dem Menschen, der uns anrührt. Der uns hereinlässt in seine Welt. Der uns mitnimmt zu sich.

Und ein Weg, der das Gehörte und Erlebte schätzt als persönlich durchlebte und durchlittene Wahrheit eines Menschen.

Nicht ein Weg der anderen die Welt erklärt.
Nicht ein Weg, der immer schon weiß, was richtig ist und wie es zu sein hat. Der sich selbst genügt und keine Hilfe braucht.

Wie betroffen und wütend macht mich die Haltung (m)einer Kirche gegenüber gleichgeschlechtlich Liebenden. „Diese Partnerschaften können nicht gesegnet werden“, wird da gesagt.

Wir erleben es hier anders.

Segen kommt doch nicht erst durch die Kirche oder ihre MitarbeiterInnen in eine Beziehung!

Jeder Mensch IST aus sich ein Segen!

Und hat aus sich selbst heraus eine ganz direkte und originelle eigene Beziehung zum Grund des Lebens – wir nennen ihn GOTT.

Zwei Menschen, die miteinander leben möchten, sind sich gegenseitig ein Segen. Im Zusammenleben nimmt der Segen Gestalt an und etwas Größeres, Weiteres, das alles Machbare übersteigt, wird darin spürbar und erfahrbar. Segen.

Wie viele tolle Paare und Personen erlebe ich!

Homosexuell, heterosexuell, in welche Schublade auch immer die Welt meint, sie einordnen zu müssen.

Wir können uns doch nicht genug daran freuen, jede persönliche Beziehung und konkrete Form von Freundschaft und Partnerschaft, mit ihrer ganz eigenen Geschichte dahinter kennen zu lernen und zu erleben. Was für ein Segen für uns!

Man ist unsicher, weil man es nicht persönlich kennt. Man weiß nicht recht wie man begegnen soll. Ob man sich trauen darf. Man ringt mit sich und miteinander. Dann stellt sich alles ein, wie von allein, in der Bereitschaft, achtsam und aufrichtig miteinander umzugehen.

Eine Brücke zueinander. So ist doch die Liebe.

Und so sind sie und wir lebendige Kirche! Die Verbindung von GOTT und Mensch suchend, benennend und feiernd. Sie besteht, längst bevor wir danach suchen.

So schlicht. So einfach.

Und doch so mühevoll und ganz schön (und) schwer im konkreten Leben.



Theo und Alfred haben mit uns in diesem Jahr ihre Verbindung gefeiert. Den Segen, den sie einander sind und sein wollen. Und den Segen, der sie sind für uns und für so viele. Es war eine berührende Feier in ihrer Heimatkirche in Bad Cannstatt und im Biergarten am Neckar.

In die anerkannte Form passend... - Nicht einzuordnen...

Krank... - Gesund...

Geimpft... - Ungeimpft...

Menschen werden gespalten und auseinandergetrieben in dieser schlimmen Zeit. Innerlich. Und im Außen.

Trennendes. Abspalten. Verdrängen. Beschuldigen.

Ein Teil wird gesucht, dem man die Schuld an der Misere zuschieben kann. Und an dem man den ganzen Frust, die verdrängte Angst und Unsicherheit rauslassen kann.

Warum dürfen nicht unterschiedliche Sichtweisen und Lebensweisen nebeneinander stehen bleiben?

Warum sprechen wir bestimmten Sichtweisen von vornherein das Recht ab?

Die Realität ist nicht eindeutig. Immer ist da eine Vielschichtigkeit, die unterschiedliche Schlüsse zulässt. Und unterschiedliche Arten, damit umzugehen und zu leben.

Lassen wir Zusammenführendes zu.

Auch bei uns war dieses Jahr vieles nicht möglich. Wir mussten Vieles loslassen und in Vieles ungefragt einwilligen.

Die ersten Wochen des Jahres konnten wir das Begegnungscafé nicht öffnen. Es war schlimm, den Leuten sagen zu müssen: „Du darfst nicht herein.“ Wieder eine Abweisung und Ablehnung.

Mit Einzelnen habe ich mich weiter treffen können. Es war sogar schön, meine volle Aufmerksamkeit einer Person schenken zu können.

Joe kam regelmäßig vorbei auf einen Kaffee.

„Dass man nicht vergessen wird, das ist das Wichtigste“ – hat er damals gesagt.

In der schwierigsten Zeit des Lockdowns, wo auch er selbst ganz wütend war über die unklare Situation, sagte er plötzlich:

„Ich werde immer gesünder.“

Welch weise Worte!

Vielleicht sind wir gerade da am gesündesten, wo wir demütig einwilligen können in unser Leben und in all die ungelösten Fragen. Wo wir uns freuen an dem, was ist trotz allem. Auch

wenn es mühevoll und schmerzhaft ist und gar nicht so, wie wir es uns wünschen.

Weiterleben. Brücke sein.

Eingestehen, dass die eigentliche Anfrage an uns ist: Sind wir bereit anzuerkennen, dass wir einfach Angst haben vor dem Sterben? Darf es sein, Angst zu haben?

Merken wir, dass mit Zwang und Druck durch Schuldzuweisung, diese Angst nicht geheilt wird? Im Gegenteil: Misstrauen wird verstärkt.

Dass wir glauben, alles zu wissen, und aus eigener Kraft machen und kontrollieren zu können. Vielleicht ist das die schlimmste Krankheit, die diese Zeit uns jetzt vor Augen führt.



Uschi ist so bald wie ihr möglich wieder gekommen und hat Kaffee gekocht. Mit ihrem Sohn Niklas freuen wir uns über seine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung zum Hotelkaufmann. Er geht seine eigenen Wege. Und an Uschi fällt mir wieder auf, wie jedeR von uns das immer wieder neu für sich üben darf: In sich selber einen Grund finden, warum ich lebe – auf was mein Leben hinzielt. Den eigenen Weg gehen. Und andere in Freiheit ihrer Wege gehen lassen. Niemand anderes

kann unser Leben glücklich machen. Ein schmerzhaftes Erkennen und Bewusstwerden ist das.

Mit unseren Freunden in den Pflegeheimen haben wir sehr mitgeföhlt. Ariam und Stefan auf der Waldau. Thomas in Filderstadt. Matthias in Korntal. Lisa in Ludwigsburg. Wie so viele andere. Monatelang konnten sie nicht raus an die frische Luft, mussten in ihren Zimmern aushalten.



Thomas bekam einen richtig tollen Fernseher geschenkt. Ich staune, wie er einwilligen kann in seine Lebenssituation dort. Seine nachdenklichen Worte beschäftigen mich noch: „Mein Leben ist ein goldener Käfig. Man tut alles für mich, beschenkt mich und versucht, mich am Leben zu halten. Doch ist es für mich das, was ich will und worin mein Glück liegt?“ Ein wacher, sehr lebendiger Mann ist er, gerade in seinem Rollstuhl und mit seinem geschundenen Körper. Ein Brückenbauer.

Einen Grund in sich selbst zu suchen, der das eigene Leben lebenswert macht. Diese Aufgabe wird keiner von uns abgenommen.



Diese und so viele kleine Begegnung haben mich und uns immer wieder gerettet. Sie holen uns zurück und lenken den Blick hin auf das Eigentliche. Das, was ist, gerade in aller Angst und Unsicherheit.

Was hat uns alles glücklich gemacht in diesem Jahr?

Was war es wert zu leben?

Was lässt uns den EWIGEN URGRUND ahnen, der uns will und uns lebendig macht weit über das Sichtbare und weit über die kurze Zeit hinaus, die wir hier auf dieser Welt sind?

Die Mutter-Kind-Freizeit im Frühjahr war noch nicht möglich. Zwei Jahre ist das Gewohnte nun schon unterbrochen. Alle wollen zurück ins Altbekannte, das all die Jahre schön war. Und wir spüren auch, dass es nicht so einfach geht. Alle möglichen Schwierigkeiten legen sich uns in den Weg. Das gewohnte Quartier nicht möglich. Ein anderer gemeinsamer Termin, an dem alle können, nicht zu finden. JedeR ist so sehr mit sich selbst beschäftigt.

Rosel und Astrid und Katrin begleiten die Frauen und die Freizeiter seit Jahrzehnten. Sie wollen es nicht einfach aufgeben, aber aufmerksam beobachten, was sich zeigen will. Und was sich dann nahelegt. Vielleicht möchte auch das in eine neue Form hineinfinden?



Wir konnten nicht gemeinsam fortfahren. Dafür haben wir mit allen einen Tag im Höhenpark Killesberg verbracht – haben uns ein gutes Mittagessen gegönnt zusammen um einen großen Tisch herum; haben den Turm dort erklommen mit zitternden Knien; haben Eis geschlotzt und uns einen schönen Nachmittag auf der Wiese gemacht mit alt und jung.



Es gab viele Begegnungen im Kleinen. Und ich konnte Angie und Silvia und Kai besuchen in ihrer neuen Wohnung. Wie schön, jemand in seinen eigenen Räumen zu erleben! Eingeladen und hereingeholt zu werden in einen Raum und ein Leben. Eine ganze Welt tut sich einem da auf. Vieles wird begreifbar.

Dieses Jahr lehrt uns: Es geht mehr um Ermutigung und Zutrauen, dass eineR für sich selbst etwas Gutes tut. Wieviel Gemeinschaftliches braucht es? Wo geht es für die/den EinzelneN darum, mal etwas für sich selber in die Hand zu nehmen?

Das gehört auch zu unserem Brücke-Weg mit den Alleingelassenen und Ausgegrenzten – und mit dem Abgelehnten und Verdrängten in uns selber:

Wir können den Mangel nicht stillen. Wir können die Geborgenheit und Heilung nicht machen und all das erfüllen und heilen, worunter ein Mensch leidet oder wonach er sich sehnt. Es ist ein großer Irrtum und eine einzige Überforderung, das zu glauben.

Was wir können ist, einander zu helfen, den Weg ins eigene Herz zu suchen.

Wie geht es mir?

Was empfinde ich gerade?

Was ist da in mir?

Ehrlich. Ohne Beschönigung oder Scham oder Verdrängung.

Die Brücke zu sich selbst neu zu schlagen und zu gehen.

Oder mich einmal führen zu lassen. Vielleicht sogar darum zu bitten, wenn ich den Weg dorthin in mir nicht mehr alleine finde.

Sobald es wieder möglich war im Frühjahr, haben wir Die Brücke wieder vorsichtig geöffnet. Das Abstandhalten war ungewohnt. Löst es in uns doch zuerst ein Gefühl des Abgelehnt-werdens aus. Das ist in uns allen ein wunder Punkt.

Viele sagen inzwischen aber auch, dass ihnen das so lieber ist: Vorsichtiger sein im Umgehen miteinander. Einander nicht

so auf die Pelle rücken. Raum lassen. Beobachten, was ich selbst brauche und was der andere braucht.

Alle Bedenken und Sorgen, wie das gut gehen kann, haben sich bald in Luft aufgelöst. Weil alle bereitwillig sich eingefügt haben, in das, was jeweils möglich war. Alle waren und sind bis heute vorsichtig.



Gudrun ist froh, wieder ihren gewohnten Wochenablauf zu haben. Dienstags Kaffee kochen und bewirten in der Brücke. Die Blumen und Pflanzen freuen sich an ihrem grünen Daumen. Die restliche Woche kauft sie ein, räumt und wischt und belebt die Räume allein. Die Brücke ist wirklich ihr zweites Zuhause.

Viele Kleiderspenden haben wir bekommen. Annemie hat von ihren Nachbarn gebracht. Rolf bringt von sich selbst, was er nicht mehr braucht. Uschi und Peter haben von der Auflösung des Haushalts ihres Vaters alles uns gebracht zum Weiterschicken: Fernseher, Töpfe, Decken usw. Michaela denkt an alle unsere Stammgäste, wenn in der Kleiderkammer vom Glaserhaus in Heschach viele Klamotten

eintreffen. Jedem bringt sie ein Stück mit, von dem sie weiß, dass man sich freut.

Viele schenken uns und wir können weitergeben, was uns anvertraut wird.

Mit Bärbel sortiert Gudrun alles vor und bestückt dann den Kleidertisch, von dem jeder sich mitnehmen kann, was sie braucht. Es ist eine Freude zu sehen, was die beiden immer wieder ansprechend rauslegen und hinrichten!

Saubere und gut erhaltene Jacken und T-Shirts, Pullover und Hosen und besonders Schuhe sind immer willkommen. Und werden gerne anprobiert und mitgenommen. Das haben alle gern: Sich etwas Schönes aussuchen zum Mitnehmen. Etwas bekommen, mit dem man nicht gerechnet hat.

Frau Spinnenhirn packt ein großes Paket mit haltbaren Lebensmitteln für uns und gibt es mir mit, wenn ich daheim in Weißenau bin. Sie merkt sich, was wir gern mögen. Jedesmal tut sie auch eine Flasche Wein rein – „Fürs Beisammensein! Das braucht's auch“.

Bei Bärbel mit über 80 Lebensjahren ist das ja längst keine Selbstverständlichkeit, dass sie jeden Dienstag den weiten Weg in Die Brücke auf sich nimmt samt Brezeln und Selbstgebackenem. Doch sie lässt es sich nicht nehmen, sogar wenn sie für die Fahrt in der S-bahn zu uns aus der Not heraus eine Maske aus dem Straßengraben nutzen muss, um weiter zu kommen.

Mit Diana freuen wir uns, dass sie wieder eine Wohnung bekommen hat. Langsam erholt sie sich und kommt nach einer schweren Zeit wieder zu Kräften. GOTT SEI DANK! Und auch Dank ihrem Freund Thomas und seiner Fürsorge.



Gabi und Micha saugen und wischen wieder und immer noch durch die Räume hier. Wie schön das ist! Ein sauber geputztes Klo. Ein gesaugter Teppichboden. Wie eine stille Post mit Liebesgruß, wenn man die Woche drauf dann in den Raum tritt.

Wie glücklich können wir uns schätzen, dass so viele mitanpackende Hände und Herzen bei uns sind!

Lucia ist zu einem festen Bestandteil geworden. Immer, wenn das Café aufhat, ist sie da, kämmt und frisiert auch noch die letzte widerspenstige Strähne, schneidet Haare und Bärte, tönt oder blondiert, hört zu und freut sich, wenn sie andere glücklich machen kann durch eine neue Frisur. Sie schneidet echt klasse!





Robert arbeitet und kann nicht mehr so regelmäßig da sein. Am Anfang war er so skeptisch, ob er das schafft in der Betreuung hilfsbedürftiger Menschen in ihrem zu Hause. Inzwischen hat er darin eine Aufgabe für sich entdeckt. Er macht es gern. Und findet darin für sich selbst etwas, das ihn stärkt und hält.

Es ist so schön mitzuerleben, wie er in seiner Aufgabe aufgeht. Und neuen Stand findet für sich.

Karin und Kurt sind weiterhin da. So viele Kontakte haben sie gepflegt und gehalten über die Zeit des Lockdowns hinweg. Sie warten nicht darauf, dass die Leute sich melden. Sie sind sich nicht zu schade, von sich aus die anzurufen, mit denen sie gerade umgehen. Sie heißen bei sich willkommen. Und Kurt beschenkt einen mit seinem feinen Wurstsalat oder anderen Leckereien aus seiner Küche. Karins Mama ist gestorben in diesem Jahr. Wir fühlen mit ihr. Ihr Gerührtsein, das sie gar nicht zurückhalten kann, tut allen gut.

Im Förderverein deutet sich ein Generationenwechsel an. Kurt hat klargestellt, dass er die Tätigkeit und Verantwortung im Vorstand des Fördervereins abgeben will. Über 30 Jahre hat er seine Zeit und Kraft dahinein fließen lassen. Und mit seiner ganzen Person diese Aufgabe gestaltet und ausgefüllt. Wir müssen uns alle erst an den Gedanken gewöhnen, dass eine andere Person da hineinwachsen kann. Und doch gefällt es mir, dass er den Platz frei gibt. Erst wenn ein Platz einmal freigegeben ist, kann in anderen das Beschäftigen damit beginnen, ob das was für einen sein könnte.

Oder wie die Form der Zusammenarbeit im Förderverein in Zukunft sein wird.

Das Einzigartige und Anziehende der Brücke ist das Persönliche. Es ist nicht ein anonymer Geldverwaltungs- und Geschäftsführ-Förderverein. Unser erstes Anliegen ist die Beziehung zu den Menschen, die kommen und da sind. Was der Förderverein tut und wer es gestaltet, kommt aus den konkreten Begegnungen mit den Menschen.

Ich hoffe und bete, dass das auch weiterhin so möglich sein wird.

Dass wir, so wie Die Brücke damals entstanden ist, ein Förderverein der Begegnung und der Seelsorge, der Sorge um den ganzen Menschen sind und uns allem voran mit dem Erlebten beschäftigen.

Dass die Menschen, die da sind, unsere erste Orientierung sind. Und nicht Verwaltungsstatuten und Kontostände.

Dass das Verwalten sich am konkreten Leben orientiert und dem Leben dient.

Ein Kreis von Personen aus unseren Reihen, die dem in Zukunft ihre Aufmerksamkeit schenken möchten. Gemeinschaftlich suchend und vorangehend. Das legt sich mir nahe, wenn ich Die Brücke mit ihrer Geschichte und ihrem Jetzt betrachte und überlege, in welche Richtung es weitergehen mag.



Das Frühstück mit den Frauen in der Frauenpension Kegelenstraße muss weiterhin „To go“ stattfinden. Die Frauen kommen aus ihren Zimmern mit Tellern und Taschen. Sie freuen sich an einem mit Liebe gerichteten Frühstücksbuffet. Aus der eigenen Welt auch mal herausgehen. In eine Begegnung. In eine andere Welt. Spüren, dass es mehr gibt, als die altbekannten Kerker und Höllen des eigenen Verlorenfühlers. Mehr als der verzweifelte Versuch, sich abzudichten und fühllos zu machen mit allen möglichen Suchtmitteln. Und bereichert wieder zurückkehren an den eigenen Platz. Verändert. Und mit etwas Nährendem.



So erlebe ich Silva und Andrea, Sonia und Angie und alle die wunderbaren Frauen und Sozialarbeiterinnen dort.

Am 21. Juli – Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende in Stuttgart haben wir es uns vom Leben unserer verstorebenen FreundInnen sagen lassen:
„Leben mit Drogen FINDET STATT! Vielfältig! Unauffällig! Akzeptiert?“

Drogensucht ist kein theoretisches Problem, das sich mit all-gemeingültigen Vorgehensweisen lösen oder bekämpfen lässt. Es ist immer das Leben und Suchen und Leiden einer

konkreten Person und ihrer Geschichte. Jedes Mal ein Mensch! Eine ganze Welt! Die wir sehen können. Die wir kennenlernen können. In die wir uns einfühlen können. Es ist schon viel, die Ohnmacht darin mitzufühlen. Zu akzeptieren: Diese Realität ist da. Und nicht einfach die Augen zu verschließen und so zu tun, als wären alle Suchtkranke selbst schuld und all die schwierigen Fragen ohne Antwort nicht da.



Jenny hat für ihren Sohn mitgefeiert.

Silvia erzählt immer wieder, wie gerade ihr drogenkranker Bruder ihr selbst die Augen geöffnet hat für das Herzliche und für echte Menschlichkeit. Auch er ist dieses Jahr gestorben.

Die Beiden haben die Blüten all der Leben, an die wir gedacht haben und die wir zu einer Girlande zusammengebunden haben am Gedenkbaum auf dem Karlsplatz in Stuttgart angebracht.

Gerade unsere Verstorbenen Kinder, Geschwister, FreundInnen – die, die wir gehen lassen mussten und gefühlt verloren haben, sind diejenigen, die uns die Augen für ganze Welten öffnen und uns zusammenführen hier.



Irene hat mir die alte Standuhr der Familie ihres verstorbenen Mannes Heinz geschenkt. Wir haben sie in der Brücke zur Wand mit den Bilder all der Verstorbenen und Vermissten gestellt. Dort schlägt sie und schafft eine heimelige Atmosphäre. Zeit und Ewigkeit. Anfang und Ende. Sichtbare und unsichtbare Welt. Die zwei Pole zwischen denen wir ausgespannt sind und wie das Pendel der Uhr uns hin- und herbewegen.

Das Einzige, was wir haben ist das Jetzt und Hier. Und in diesem Augenblick verbinden sich Vergangenes und Kommendes. Alles ist da!

Bettinas Papa ist auch aufgebrochen zurück ins EWIGE. In den Tagen der Freizeit in Neckarelz konnte sie ihn noch besuchen. Und für die schweren Tage der Trauerfeier fand Bettina wie bei der Freizeit wieder Aufnahme im Bildungshaus dort. Einen Platz, an dem man sich wohlfühlt und aufgehoben, gerade in so schweren Zeiten. Welch ein Glück!

Bei aller Unbegreiflichkeit immer auch: Die Schätze die bleiben. Eine Begebenheit. Ein Erlebnis miteinander, das weiter berührt. So sind sie uns scheinbar fern und bleiben uns doch

nahe. Lichtbrücken über alle trennenden Abgründe hinüber. Welch wunderbares Geheimnis, dieses Leben!

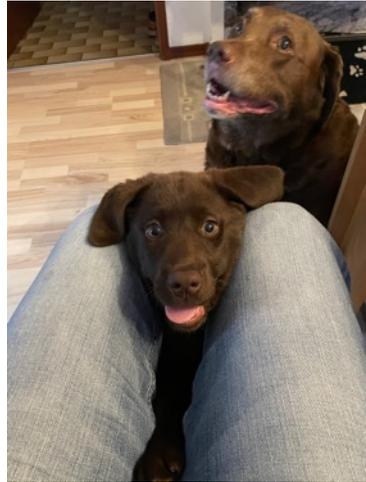
Wo Erleben mit Menschen tiefe Wunden schlägt und kaum mehr zu ertragen ist, sind es oft nur noch die Tiere, die Mut machen zum Überleben und Weiterleben. Die Tierseelen, die Brücke sind und ein Weg zurück in vertrauendes Leben. Das gehört auch zu unserem Jahr: Das Erleben, wie gerade die Tiere mit ihrer Hingabe und Treue die Verbindung zum Grund des Lebens eröffnen und schenken. Und wie sie uns lehren, selbst in den schlimmsten Situationen sich vertrauensvoll dem Leben hinzugeben. Selbst im Sterben. So wunderbare Freundschaften sind das!

Udo mit Kasim und Mia sind so ein Rudel, die sich gegenseitig durchs Leben helfen. Sie mussten viel aushalten dieses Jahr. Ich staune immer wieder, wie wortlos die drei sich verstehen. Wie viel vom anderen sie spüren und wahrnehmen. Und sofort Mitgefühl zeigen.



Bei Bettina und Lucia sind es ihre Katzen, von denen sie es an sich ranlassen und annehmen können, dass es in diesem Leben auch ehrliche Zuwendung und Geborgenheit gibt.

Lucia und Enzo müssen gar mit den Abschieden ihrer beiden Hunde Xena und Rocco klarkommen. So viel Erlebtes verbindet sie. Wie kann das gehen: Weiterleben, wenn der andere nicht mehr da ist?



Nach dem schmerzlichen Abschied von Soleil hat Ralf Aurora bei sich aufgenommen. Auch sie hat viel Schlimmes erlebt und tut sich schwer mit Weiterleben und Vertrauen. So viel intuitives gegenseitiges Verständnis. Und Bereitschaft und Geduld beieinander zu bleiben, bis wieder Vertrauen möglich ist.

Die Brücke – das ist „Mich auf die andere Seite begeben“. Mich auf etwas einlassen, etwas an mich heranlassen, das mir fremd ist. Und ehrlich zu sagen, wie es mir dabei ist. Dazu passt der Perspektivwechsel, den Bärbel mir aus der Bietigheimer Zeitung mitgebracht hat. Ich möchte ihn auch euch schenken.

Eine Chance!? (Unbekannte/r Autor/in)



Corona ist eine Chance!
Nein, die Wahrheit ist
dass Corona nur den Tod bringt
dass es uns zerstört
dass Corona uns alles nimmt
Ich glaube nicht
dass Corona unsere Rettung ist
dass es uns erweckt
dass Corona durch Distanz zeigt, wie wertvoll Nähe ist
Es ist doch so
dass Corona uns voneinander entfernt
uns in den sozialen Abgrund stürzt
uns vernichtet
dass Corona uns einsam macht
Ich weigere mich zu akzeptieren
dass Corona uns zeigt, worauf es im Leben ankommt
dass wir menschlicher werden
zusammenhalten
aneinander denken
dass wir nachdenken
Es ist doch offensichtlich
dass Corona die neue Pest ist
dass wir alle sterben werden
dass dies unser Ende ist
Es wäre gelogen, würde ich sagen
Corona bringt uns zusammen!

Man kann den Text von oben nach unten lesen.
Und auch umgekehrt von unten nach oben.
Und man kann das Wort „Corona“ auch ersetzen durch das
Wort „GOTT“.

Er verlangt etwas ab! Die Bereitschaft zweimal zu lesen.
Nochmal hinzuschauen. Sich nochmal einzulassen. Eine andere Sichtweise auch zuzulassen. Die Möglichkeit, dass es auch ganz anders sein kann, als ihr es euch zurechtgelegt habt in eurem Inneren.

Damit verbinde ich meinen großen Dank für euch ALLE!
Für dieses ganze Jahr mit euch.
So wundersam reich wieder. Immer wieder von euch und mit euch eine neue Sichtweise zuzulassen auf dieses Leben, seinen Ursprung und sein Ziel.

Es ist unser Leben. Unser aller Erde. Und unser aller Notlage und Pandemie.
Es ist eine Frage an uns alle, ob wir die Botschaft aufnehmen und hören, die diese Zeit an uns richtet.

Ich wünsche uns allen, dass wir diese Verbindung zulassen und aufnehmen und uns über die Brücke führen lassen hin zu unserem Wesen.
In der Weihenacht und in allen Nächten, die wir durchleben.
Und durch sie hindurch ins neue Jahr und hinein in alles Neue, was es uns bringen mag!

Uwe Volkert

**VERSTORBENE, DIE UNS DIESES JAHR
BEGLEITET HABEN...**

Angelika Denkmann+

Cheyenne Denkmann+

Stefan Bodor+

Klaus Uschok+

Christiane Ceelen+

Charlotte+

Hans-Martin+

Kurt Wetterauer+



Ralf, November 2021

TERMINE

***Sämtliche Termine und Planungen sind vorbehalten!
Durch die zum jeweiligen Zeitpunkt geltenden Corona-Maßnahmen
kann es jederzeit zu Änderungen kommen.***

***Deshalb bitte vor jedem geplanten Termin informieren
auf www.die-bruecke.org/aktuelles oder telefonisch in der Brücke!***

ACHTUNG – ACHTUNG – ACHTUNG – ACHTUNG – ACHTUNG

Stand des Fördervereins Die Brücke e.V. auf dem Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg – Mittwoch, 24.11.2021 Stand Nr. 308 neben der Evangelischen Stadtkirche.

Weltaidstag 2021 - Mittwoch, 1.12. – Wir begehen diesen Tag so:
Um 18 Uhr Solidarische Schleife der Aidshilfe Stuttgart an der Treppe beim Kunstmuseum am Schlossplatz, Stuttgart
Um 20 Uhr mit dem Stuttgarter Weltaidstags Gottesdienst und anschließendem Glühwein - in der Leonhardskirche, Stuttgart.

Pause zwischen den Jahren

Die Brücke bleibt geschlossen vom 23.12.2021 bis zum 9.1.2022.

Gemeinsamer Beginn des neuen Jahres und Jahresessen - Freitag, 21.01.2022 um 18 Uhr in der Brücke. Die Brücke öffnet an diesem Tag erst um 17 Uhr – Anmeldung und Info zu Einlassbedingungen unbedingt in der Brücke!!

Stille Stunde – Eine Lebensfeier für unsere Verstorbenen und für unser Erleben, Sonntag, 1. Mai 2022, 16 Uhr in der Brücke.

Jahresfreizeit auf der Insel Reichenau am Bodensee, 9.–12. Mai 2022 – Anmeldung in der Brücke!

Stammtisch im Ristorante Masaniello, Königstraße 15, Degerloch (U7 Haltestelle Waldau), 8. Februar, 12. April, 14. Juni, um 18h – jeweils bei Alfred (Tel. 0 172 / 742 09 37) erfragen, ob und wie der Stammtisch stattfinden kann!

Die Brücke e.V.,

Büchsenstr. 35, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711-295711

Email: bruecke-stuttgart@t-online.de,

Bankverbindung: Landesbank BW,

IBAN: DE81 6005 0101 0002 5445 57 / BIC: SOLADEST600

Homepage: www.die-bruecke.org